

Lutz Fiedler

## Die Deutung von Abschlägen und Choppern aus altpleistozänen Flussterrassen an Rhein, Mosel und Nahe

Bei manchen Diskussionen über das Für und Wider der Akzeptanz oder Ablehnung von Abschlägen und behauenen Geröllen aus älterpleistozänen Flussablagerungen kommt immer wieder durch, dass die Argumente jedweder Art dazu von persönlichen Einstellungen, Erfahrungen, Weltsichten und schließlich Einsichten getragen werden. Verkürzt können die unter dem Begriff Glauben in dem Sinne gebracht werden können, wie ihn Ernst Cassirer auch auf die Wissenschaft für übertragbar hält (Cassirer 1944). Daraus erschließt sich das Paradoxon, dass das Nichtglauben lediglich ein Glauben mit negativem Vorzeichen ist.

Auf dieser Ebene finden dann letztlich alle Diskussion über Artefaktformen statt, die aus altpleistozänen Terrassenschottern kommen. Zwei Weltbilder stoßen dabei im Widerstreit aufeinander. Das eine geht von der natürlichen Herkunft des Menschen aus dem Bereich der Primaten aus und stellt fest, dass sehr frühe Menschen anatomisch den tierischen Vorgängern noch äußerst ähnlich sind. Ebenfalls folge deren urtümliche Steintechnologie naturgesetzlichen Steinzerlegungsmöglichkeiten, also seien frühe Produkte der Steintechnik den Naturprodukten ähnlich oder würden ihnen teilweise gleichen. Der andere Glauben sagt – zugespitzt –, der Mensch kommt letztlich nicht aus der Natur, sondern ist ein besonderes Wesen gezielter Schöpfung. Und wenn „Adam“ nach der *Heiligen Schrift* das auserwählte Ebenbild des Schöpfers ist, müsste auch seine erste Technologie elaborierter sein, als es die naturnahen Produkte der „mode 1-industry“ (Oldowan) sind. Es geht also im Kern um unser Selbstverständnis, um das eigene Selbstbild.

Möchten wir den Status des erhabenen Kronenträgers alles Lebendigen tragen oder sehen wir uns als biokulturelle Wesen, die sich unter den Bedingungen und Konzepten der universalen (!), höchstkomplexen Natur mehr und mehr Lebensmodellen zugewandt haben, die dann eigendynamisch, aber im steten Wechselwirken mit der Umwelt, vorangeschritten sind. Voran soll hier aber nicht zwangsläufig „nach oben“ sondern kann auch „zur Seite“ oder sogar „ins Abseits“ bedeuten.

Die beiden unterschiedlichen, hier als Extreme gegenübergestellten Weltsichten, erlangen ihre jeweilige Gültigkeit im narrativen Umfeld unterschiedlicher gesellschaftlicher Personenkreise, deren jeweiliger Konsens dort als tatsächliche Wirklichkeit wahrgenommen wird.

Doch in dieser weltanschaulichen Polarisierung erübrigt sich Diskussion darüber, ob einfache Abschläge oder Choppers aus eiszeitlichen Flusssedimenten Artefakte sein können oder nicht. Denn in manchen Fällen können sie es sein, in anderen nicht, weil nahezu jedes einzelne Artefakt des Oldowan-Stils auch unter natürlichen Gegebenheiten des Auf- und Gegeneinanderprallens von Steinen entstehen kann. Es kommt bei der Beurteilung daher darauf an, wie viele solcher Produkte beieinander liegen und wie die einstige Dynamik der umgebenden geologischen Sedimente/Formationen ein Zustandekommen von artefaktähnlichen Formen begünstigt haben könnte oder deren Entstehen darin unwahrscheinlich ist oder es sogar ausschließt (z.B. Sandakkumulation, Feinkiesablagerung, Mudden usw.).

In der Praxis heißt das beispielsweise in Bezug auf quartäre Rheinterrassen, dass einige wenige einfache Abschläge oder Choppers, die im Laufe vieler Jahre einzeln an verschiedenen Stellen des Flusstales in Situationen geologisch sehr unterschiedlichen Alters aufgefunden sein mögen, wahrscheinlich durch natürliche Gesteinsbestoßung entstanden sind. Wenn aber auf einer dieser Terrassenoberflächen solche Formen gehäuft, an anderen Stellen dagegen so gut wie gar nicht vorkommen, geht ihr Entstehen sehr wahrscheinlich auf menschliches Wirken zurück. Natur kann zwar sortieren, aber sie agiert in kumulativen Prozessen innerhalb eines gleichförmigen Milieus selten ausnahmsweise, also bei Regenschauern fallen gewöhnlich Wassertropfen, aber selten damit zusammen auch ein paar Fische. Das gleiche gilt für Terrassenaufschlüsse in Kiesgruben. Wo der Kies voller kantiger Trümmer und beschädigter Gerölle ist, sind einfache artefaktähnliche Formen mit großer Skepsis zu bewerten; wo in Sandschichten oder Kiesen mit vorwiegend gerundeten Steinen eine überzeugende Anzahl von Choppern und Abschlägen vorkommen, sind sie eher akzeptable Zeugnisse früher menschlicher Aktivitäten. (Zumal es Steine benutzende Kapuziner-Affen niemals in Europa gegeben hat.)

Bei den erforderlichen Abwägungen darf keinesfalls unberücksichtigt bleiben, dass es in den quartären Flussablagerungen Europas unzählige unbestreitbare, dazu oft berühmte Fundstellen mit Steinartefakten des Jungacheuléen und Mittelpaläolithikums gibt. Allerdings sind das dann Artefakte einer entwickelteren Technologie, die nach einigen Übungen auch jeder Nichtarchäologe erkennen kann. Auch abgerollte Faustkeile des Jungacheuléen von der Somme, Loire oder Garonne sind problemlos als Artefakte zu erkennen. Bei Funden des Altacheuléen (Abbeville-Stil) ist das aber schon anders. Und da hört auch die Weisheit mancher archäologischer Skeptiker auf. Die Unsicherheit in der Beurteilung derartiger Funde erzeugt Unmut und daher eine *a-priori*-Ablehnung.

Und so wird es leicht, sich dann mit der Behauptung zu positionieren, vor dem Jungacheuléen habe es in Europa keine menschliche Anwesenheit gegeben. Selbstverständlich darf so etwas auch ein Wissenschaftler 'glauben', aber wenn dieser Glaube ohne lange, sehr intensive Studien früher kultureller Zeugnisse in Afrika, Europa oder Asien gestützt wird, kann er nicht als verbindlich gelten.

Es ist der Kampf der Aufklärung gegen die Tradition. Selbst ein oder zwei Faustkeile aus altpleistozänen Rheinterrassen würden an der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit leider nichts ändern. In Einzelfällen sind aber Irrtümer auf beiden Seiten des ideologischen Gerangels nicht auszuschließen. Oder doch?

Bisher war hier die Sprache von einfachen Abschlägen und Choppers. Was für sie allgemein ausgesagt wurde, gilt nicht für komplexer gestaltete Steingeräte. Faustkeile, Polyeder, diskoidale Kerne und Serienabschläge entstehen durch geodynamische Prozesse so gut wie gar nicht auf natürliche Weise. Mit Serienabschlägen sind hier übrigens solche gemeint, deren dorsale Oberfläche mindestens ein größeres Negativ eines weiteren Abschlags trägt, der zuvor von dem Kern getrennt worden ist. Außerdem muss ein derartiger Abschlag unbedingt einen Schlagflächenrest (egal ob kortikal oder nicht) tragen und dieser sollte nicht ein schmaler Grat sein. Abschläge, die durch Eisdrift, Gletscherdruck, Meeresbrandung oder Verpressung im Sediment entstehen können, fehlen diese Merkmale gewöhnlich.

Auch Polyeder, bei denen intentionale Negative als Schlagflächen für jeweils weitere Abbauprodukte genutzt wurden, kommen als Geofakte nicht in Frage. Allerdings ist eine angemessene Analyse der Spaltflächen unabdinglich. Dafür ist aber die Kompetenz notwendig, entsprechende Merkmale auch in Nichtflintmaterial zu erkennen, weil Polyeder oft aus Quarz, Quarzit, Magmatit oder Kalkstein gemacht worden sind.

Die Kritiker, die bisher Zweifel an dem kulturellen Ursprung mancher Artefakte aus altquartären Flussablagerungen vorgetragen haben, legten bisher keine eindeutigen Beispiele für die zuletzt genannten Artefaktformen vor, die glaubhaft in situ aus geologischen Schichten geborgen wurden, die dem Paläozoikum, Mesozoikum oder Paläogen angehören. Derartige Funde müssten in Zeichnungen und Fotos akribisch publiziert werden. Erst dann könnte die Kritik wirksam sein und sich nicht als Versuch offenbaren, die 'Kurze Chronologie' in Europa nördlich der Alpen zu retten.

Anmerkung: Dieser Artikel wird in englischer Fassung anderen Orts publiziert.

Zitathinweis bezüglich Wissenschaft und Glaube:

Cassirer, E. (1944): Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Aus dem Engl. übers. von R. Kaiser, Hamburg 1996.

Anschrift: Prof. Dr. Lutz Fiedler [fiedlerlutz@web.de](mailto:fiedlerlutz@web.de) .